2 Schmidt

ONCKEN-ARCHIV GLORIA DEI ET BONO PUBLICO. PRO HAMBURG-HORN

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: F. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 1. Mittwoch, den 2. (15.) Januar 1908. 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Des Gottesknechts Klage und Trost. — Offb. 12, 8. 9. — Wie wird das neue Jahr uns ein angenehmes? — Eine Losung fürs neue Jahr. — Zum Leben, nicht zum Tode sind wir berufen. — Der Knecht. — Aus der Werkstatt. — Schreckenstage überall. — Bibelkursus in Nikolajew. — Die Dankopfer für die Predigerschule. — Freundliche Bitte. — Wer lehrt die Vögel das Nesterbauen? — Segen und Sieg. — Umschau. — Briefkasten. —

Des Gottesknechts Klage und Trost beim Jahreswechsel.

1. Kön. 19, 4—18. Jes. 40, 31.

Wiederum ein Jahr verronnen,
Ach, ein Jahr voll Sorg und Leid!
Wiederum ein Jahr begonnen,
Ach, ein Jahr voll Kampf und Streit!
Trüb und trüber wird's auf Erden,
Gleich als wollt es Abend werden;
Wie Elias matt vom Lauf,
Sink' ich hin und seufz' ich auf.

Herr, ich muß vor dir verklagen
Dies unartete Geschlecht,
Kann die Last nicht länger tragen,
Bin ein müdgeschaffter Knecht;
Nimm nun von mir meine Seele,
Die ich deiner Hand befehle;
Vater mich verlangt nach Haus,
Nimm mich heim und spann mich aus!

Da auf leuchtendem Gefieder
Senkte sich in sanftem Flug
Gottes Engel zu mir nieder,
Wies mir Brot und Wasserkrug:
Iß und trink zur Weiterreise,
Gottes Wort ist Himmelsspeise,
Pilgerbrot im fremden Land,
Labetrunk im Wüstensand.

Nicht allein im Sturmesbrausen
Noch in Blitz und Wetterschlag, —
Auch im sanften stillen Sausen
Kommt noch Gott am Gnadentag;
Mag an hundert Bergaltären
Ihren Baal die Welt verehren:
Zählt der Herr im Lande doch
Seine Siebentausend noch!

Die vor Ihm sich gläubig neigen,
Die umpfahen neue Kraft,
Daß sie auf wie Adler steigen
In des Glaubens Ritterschaft;
Sag es dir und sag es andern;
Die auf dunkeln Wegen wandern,
Festen Tritts der Heimat zu,
Hier die Müh' und dort die Ruh';

Karl Gerok.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XII., 8. 9.

Michael und seine Engel streiten wider den Drachen und dessen Engel. Das gewährt uns einen tiefen Einblick in jene andere himmlische Welt, die jedoch bis in die unsere hineinragt, denn das Weib mit ihrem Samen hat ihren Platz in derselben und so sind auch wir samt Christo in dieselbe versetzt (Eph. 2, 6). „Unsere Bürgerschaft ist im Himmel" (Phil. 3, 20). Der Drache, mit seinem dritten Teil der Sterne oder Engel, die er nach sich zieht und sie auf die Erde geworfen hat (Vers 4), ist mit ihnen wie wir sehen, dennoch in diese himmlischen Rigionen, wo auch die **heiligen Engel** gleich uns den Kampf mit und für uns gegen ihn führen und Satan wird erst für immer aus diesen Stätten gebannt werden, wenn die letzten Ueberwinder hindurchgedrungen sind. Michael wird, wie wir hier sehen, alsdann den Ausweisungsbefehl Gottes vollstrecken. Wer aber ist Michael? Dem Propheten Daniel im alten Testament wird er von einem Engel Gottes als „einer der vornehmsten Fürsten" (Dan. 10, 13; 12, 1) dargestellt; allerdings ist er ein Engelfürst, da er selbst Engel anführt, wie es hier ausdrücklich gesagt ist. Auch wird dem Daniel ausdrücklich mitgeteilt, welches vornehmlich seine Funktionen sind, als ihm eröffnet wurde: **„der für die Kinder deines Volkes steht."** Somit ist er ein Engelfürst, dem Israels Sache anvertraut ist, denn Israel war das Volk Daniels. Auch soll er sich gerade zu dieser Zeit, von der die Offenbarung Johanni hier redet, zur Zeit der großen Trübsal aufwachen und eingreifen (Dan. 12, 1). Judas nennt ihn einen Erzengel und zeigt ihn uns mit dem Teufel schon im Anfang der Geschichte dieses Volkes streitend und zwar um den Leichnam Moses (Jud. 9). Dies ist ein ganz besonderer Beweis, daß wir hier ganz auf israelitischen Boden stehen und diese „Männlichen" zu Gott und Seinem Thron Entrückten aus dem Schoße Israels den Reigen derer schließen, die Tod und Grab samt dem, der deren Gewalt inne hatte, besiegten. Seine Erscheinung und Aufenthalt in den himmlischen Regionen, die er, wie wir weiter unten Vers 10 lesen, dazu benutzte, die Erlösten zu verklagen, wenn nämlich rechtmäßiger Grund dafür vorlag (vgl. Sach. 3, 1. 3.), muß er hinfort aufgeben, weil diese Ueberwinder über alle Anschuldigungen erhaben sind und für Lügen und falsche Verleumdungen dort kein Raum ist. Da er aber noch nie einen Platz geräumt, selbst wenn es denselben nach Recht und Gerechtigkeit verloren hat, muß er mit Gewalt verwiesen werden und es ist der Engelsfürst Michael, der ihn samt dem Aufgebot seiner Engel stürzt. Man hat diesen Kampf im Himmel als einen bloßen Rechtsstreit, wie wir solchen manchmal durch Beweise und Ueberführung führen, darzustellen gesucht; doch dazu würde es kaum außer Michael,

noch der anderen Engel bedürfen. In Wahrheit ist es ein Gewalt- und Machtakt, der vollzogen werden wird, ähnlich dem, wie Satan bald hinterher von dieser Erde verbannt werden soll, wenn ihn ein anderer Engel mit einer „großen Kette“ binden und in den Abgrund werfen wird (Offb. 20, 1—3.). Es ist also Gnade und Erbarmen, auf der einen Seite und die unumschränkte Allmacht Gottes auf der anderen, oder das Blut des Lammes und der ausgestreckte Arm des Herrn, welche jedes Hindernis wegräumen, das den Bluterkauften Gottes auf dem Wege zur Vollendung in die Herrlichkeit stehen könnte. Auch Satanas selbst mit seinen Engeln muß ihnen weichen.

Der Sieg des Engelfürsten Michael ist so ein vollständiger und endgiltiger über den Drachen und seine Engel, daß hinterher auch nicht mehr die Stätte ihres gewesenen Aufenthalts im Himmel gefunden werden wird. Bis an jenen Tag wird somit von gewissen Himmelsregionen gesagt werden können, daß auch die Himmel nicht rein sind vor Gott, doch das soll alles anders werden, wenn endlich des Herrn Stunde geschlagen hat, denn nicht nur jene Wesen, die sie verunreinigten, werden für immer und ewig hinweggebannt, sondern auch die Stätte ihres noch innegehabten Aufenthalts wird ausgeschieden und zum Nimmerwiederfinden verschwinden, wenn die endgiltige Erlösung nicht nur des Menschen, sondern des ganzen Weltalls ihren Verlauf nehmen wird durch den, der alles neu macht. Daß der Engelfürst Michael samt seinen Engeln diese Exekution ausführen soll und darf, muß Satans Niederlage nur um so empfindlicher machen, da er einst selbst ein Engelfürst gewesen und noch ist und Michael bis dahin auch nicht einmal ein Urteil in Worten über ihn hat fällen dürfen, wie wir Juda 9 lesen: „Michael aber, der Erzengel, da er mit dem Teufel stritt und mit ihm redete über dem Leichnam Moses, wagte er das Urteil der Lästerung nicht zu fällen, sondern sprach: Der Herr strafe dich!“

„Und es wird ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen.“ „Hinausgeworfen, hinabgeworfen, geworfen“; dreimal hinter einander wird dies Wort von der Verbannung Satans und seiner Engel hier gebraucht und es charakterisiert die Art und Weise, in der er schließlich nach jahrtausende langer Geduld und Langmut Gottes behandelt werden wird. Es weist unbedingt auf ein gewaltsames und mächtiges Eingreifen gegen dieses gefallene böse Wesen und seine mitgefallenen Anhänger in der Engelwelt hin; auf einen Sturz in die Tiefe hinab und auf eine Behandlung, wie sie gegen verworfene Charaktere angewandt wird, deren Niederträchtigkeit und Bosheit in dem Maße offenbar geworden ist, daß ihre letzte Anwesenheit an einem ehrbaren Orte mit öffentlicher und allgemeiner Schmach und Schande endet. So wird es denn nicht nur eine Unterhandlung, ein Wortkampf und Grundsätzestreit sein, ein Rechten über gewisse heilige und göttliche Dinge und Angelegenheiten, die Gott, den Himmel und dessen Einwohner angehen, in denen Satanas rechtlich überwunden und zuschanden werden wird, wie etliche meinen, sondern ein Machtgriff auf Befehl Gottes wird ihn für ewig von dort entfernen.

Aus dem Himmel wird er auf die Erde geworfen. Seine Herrschaft in der Luft, wo er sich jetzt befindet, (Eph. 2, 2) und wohin er seine unreinen Geister kurz vorher aus dem Abgrund emporsteigen lassen wird, geht nun zu Ende (Offb. 9, 2. 3.). Der Himmel, seine ursprüngliche Heimat, wo ihn Gott einst rein und gut geschaffen, die Stätte seiner ehemaligen Herrlichkeit und Glückseligkeit, die er aber aus freier Wahl zur Stätte seiner Empörung und Auflehnung gegen Gott gemacht hatte, wird nun zur Stätte seiner Niederlage und Schmach; hier zwar erlebte er bereits seinen ersten Sturz samt seinen Engeln, denn sie verloren, wie die Schrift sagt, „ihr Fürstentum und verließen ihre Behausung noch vor Alters“ (Jud. 6), doch nun wird für ewig auch der Zugang, der ihnen noch in gewissen Regionen geblieben war, verschlossen. Vollkommene Erlösung durch den Sohn Gottes kann und darf nicht anders enden, als in vollkommener Befreiung von ihm und jeden Hauch der Schatten seiner Nähe und wenn irgendwo, dann muß diese Befreiung in den Himmeln ihren Anfang nehmen. Das gerade wird in jenen Tagen eintreten. Die Erde, wohin er nun gebannt wird auf „kurze Zeit“, ist das Gebiet, dessen er sich nach seinem ersten Falle in hinterlistiger und verführerischer Weise bemächtigt hat, wo er Jahrtausende geworben und zur Empörung angereizt und in ganz besonderer Weise seine Herrschaft ausübte; sie ist jetzt gerade reif geworden, seine Residenz zu werden und die noch übrigen Menschen auf derselben sind vollkommen vorbereitet, ihn würdig zu empfangen. Und sie werden es in vollem Maße verdient haben, die Majestät, dessen voller Titel uns hier in den folgenden Namen: „Der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas“ gegeben ist, über sich zur endgültigen Herrschaft samt seinem ihn begleitenden Gefolge kommen zu lassen. Dennoch, wie sehr ihm auch alles hier nahestehen und verwandt sein wird, wehe dir, o Erde!

Wie wird das neue Jahr uns ein „angenehmes“?

Ein berühmter Straßenprediger Londons aus dem 17. Jahrhundert, Rowland Hill, sieht, während das Volk ihm zuhört, einer der reichsten und geistreichsten Damen Londons, die nur der Welt und dem Augenblick lebt, in einer Equipage vorüberfahren. Da ruft er ihr zu: „Sie sind hier, Lady Anne Erskine, ich werde Sie versteigern.“ Da kommt die Welt. „Was bietest du?“ Antwort: „Alle Tage neue Freuden, neue Ehren; sie soll die Erste bei Hofe sein!“ — „Nein, Welt, das ist zu wenig; du bekommst sie nicht. Bald würde sie sehen, daß sie ihre Seele verloren hat, ob sie auch die ganze Welt gewönne.“ — Da kommt der Teufel. „Was bietest du?“ — Antwort: „Alle Sünden darf sie begehen; sie darf alles tun, was Gott verboten hat!“ — „Nein, du bekommst sie nicht! Denn was wirst du ihr schließlich geben? Ein blutendes Gewissen und Herz, und dann ist die totwunde Seele verloren!“ Siehe, da kommt eine lichte Gestalt; es ist Christus. Er sagt: „Ich will bieten; ich gebe für sie mein Leben. Ich gebe ihr den Frieden ihres Herzens, Freude, Liebe, Licht; das alles soll sie haben; Trost und Hoffnung des ewigen Lebens.“ „Gut du sollst sie haben!“ — „Lady Anne Erskine, gehst Du den Pakt ein? Schlage ein!“ — Und sie, überwältigt, sagt „ja!“ — Von diesem Moment ist aus der eitlen, oberflächlichen Frau eine Frau geworden, die Tausende gesegnet haben, ein Licht am Hofe, eine Freude der Armen. Zum Leben war ihr geholfen, das heißt, im tiefsten Sinne „leben und leben lassen!“

Am Jahresanfang stehen wir an einem Wendepunkt, an einem neuen Markstein unseres Lebens. Laßt uns in den Pakt jener Engländerin auch einschlagen; dann wird uns das neue Jahr — „das angenehme Jahr“.

Eine Losung fürs neue Jahr!

Sie lautet: „Lerne leben!“ Unsere Lebensjahre sind nicht Wanderjahre, sondern auch Lehrjahre. Während wir leben, lernen wir leben! Es gilt dies schon auf dem rein natürlichen Gebiet. Das Kind, je länger es lebt, desto mehr tritt es allmählich aus der Ahnung ein in das Bewußtsein der Lebensaufgabe, und Lebensziele. Mit der fortschreitenden Reife des Alters schreitet auch die Erfahrung fort, von dem, was das Leben mit sich führt; und mit der Erfahrung wächst die Erkenntnis der Kräfte, die es bewegen, der Gesetze, die es

bestimmen. Kurz, während wir leben, lernen wir leben! — Noch viel mehr gilt das in geistlichem Sinne. Das mit Christo in Gott verborgene Leben will gelernt sein; und man lernt es nur, indem man in dasselbe eingeht und es wirklich lebt. Die Seite des irdischen Lebens, nach welcher es der Anfang des ewigen Lebens ist, will gleichfalls gelernt sein; und man lernt sie nur, indem man sie betritt. So wird uns in jeder Frist, die uns gelassen wird, eine neue Lehr- und Lernzeit gegeben. Das alte Jahr ist eine solche gewesen, das neue soll und will nichts anderes sein, so heißt der erste Schritt ins neue Jahr: **Lerne leben für das neue Jahr.**

Und wie willst du es lernen? Gottes Wort, Gottes Haus, Gottes Leben sind die drei Säulen, die den Bau jedes gesunden Hauses tragen. Stellst du dein Haus im neuen Jahre auf diese drei Säulen, so wird es dir in Wahrheit ein **„angenehmes Jahr."**

Zum Leben, nicht zum Tode sind wir berufen.

Vom Jahre 405 v. Chr. bis zum Jahre 367 herrschte in Syrakus der Tyrann Dionisius. Er erhielt durch seine Grausamkeit und sein Mißtrauen, gepaart mit Klugheit und großer Begabung, seine Herrschafft aufrecht. Aber er war sich stets bewußt, daß der Haß seiner Feinde, ihm ständig den Tod drohte. — An seinem Hofe lebte ein Schmeichler, Damokles mit Namen, der das Glück des Herrschers in übertriebensten Worten pries. Dionysius beschloß, den Schmeichler das vermeintliche Glück eines Herrschers kosten zu lassen. Er ließ ihn in seinen kostbaren Speisesaal führen. Auf dem Ehrenplatze sitzend, wurde Damokles auf das herrlichste bewirtet. Aber inmitten all der Genüsse ließ Dionysius über dem Haupt des Damokles ein scharf geschliffenes Schwert an einem Roßhaar aufhängen. Kaum sah der Schmeichler die große Gefahr, da war es mit seiner Freude vorbei. Der Gedanke an das Schwert, das jeden Augenblick ihn töten könnte, ließ Leichenblässe über sein Gesicht ziehen. — Nun verstand er plötzlich, daß sein Herrscher Dionysius nicht glücklich sei trotz aller Macht, weil der drohende Tod ihm in jedem Genuß einen bitteren Tropfen mischte. Seitdem ist das „Schwert des Damokles" sprüchwörtlich geworden, um eine drohende Gefahr zu bezeichnen. Todesfurcht, wie viele werden von ihr gequält! Warum ist ihnen der Beginn des neuen Jahres kein Anlaß zur Freude? Es erinnert sie an der Tod! Ja, gibt es denn kein Mittel gegen diese Furcht?! — Hier ist das Mittel: „Es ist einer gesandt, zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn!" Ueber unserem Haupte kein Schwert, sondern die Palme des Friedens; für unser Herz keine Furcht, sondern Friede; für unsere Zukunft nicht Ungewißheit, sondern die Stille der Ewigkeit. Mit diesem Bewußtsein läßt sichs ruhig wandern ins neue Jahr; wir sind zum Leben, nicht zum Tode berufen!

Der Knecht.

Von Kristina Roy.

(9 Fortsetzung).

Und wieder war Sonntag. Der alte David saß beim warmen Ofen und dachte nach. Trotzdem Fenster und Türen geschlossen waren, hörte er doch die Musik und das Jauchzen von Petras's herüberklingen; dort war Hochzeit. Sie wurde darum am Sonntag abgehalten, weil die Zigeuner (die Musikanten) für die übrigen Tage besetzt waren; nur mit Mühe hätte man sie für heute und morgen bekommen können.

Plötzlich geht die Tür geräuschlos auf, und neben den Juden setzt sich Method.

„Ale vitaj!" (Aber Willkommen!) sagte erfreut der Alte. „Kommst du doch? Nun, wie geht es bei euch?"

„Dem Herrn sei Dank, besser! Der Arzt sagte, der junge Bauer könne zum Frühjahr schon gesund sein, und die Bäuerin ist schon auf, wenn auch noch etwas schwach."

„Aber, Method, als ich so ohne Arbeit dasaß, dachte ich, was mit dir werden würde. Wenn Ondrasik seine Kinder hier hat, und sie sind gesund, so braucht er weder einen Knecht noch Kuhhirt."

„Das ist richtig, sie werden allein fertig," antwortete Method nachdenklich. „Ich bleibe nur bis zum Frühjahr da. Eigentlich haben sie mich gar nicht mehr nötig; ich könnte gleich fortgehen, wenn ich den Bau nicht angefangen hätte und nicht noch eine Sache wäre."

Das gab dem Alten einen Stich. „Fort? Und warum fort?" sagte er traurig. „Was sollen wir ohne dich machen? Die andern, vielleicht! Aber der alte David? Was sollte der ohne dich anfangen?"

„Habt ihr mich lieb?" Method zog den Alten in die Arme wie damals, als er ihm sein Unglück erzählt hatte.

„Frage nicht erst! Auch wenn du mein eigenes Blut wärest, könnte dich mein Herz nicht mehr lieben."

In dem Stübchen wurde es still.

„Erinnert ihr euch, was ich euch einmal im Herbst versprochen habe?"

„Daß du mir etwas erzählen wolltest? O, ich erinnere mich," bejahte der Greis; „ich warte schon so lange darauf."

„Nun, ich wollte euch erzählen warum ich euch lieb habe."

„Mich?" staunte der Jude. „Ich dachte, weil du alle Menschen liebst, und weil Christus es von dir fordert."

„Ja, weil der Herr Jesus es befiehlt. Er, der gesagt hat: „Das Heil kommt von den Juden." Ich liebe euch nicht nur als Mensch, sondern als einen Juden; denn ein Jude war es, dem ich am meisten verdanke."

„Was du sagst!" wunderte sich der Alte. „So erzähle nur!"

„Ich lebte lange Jahre ohne Gott, ohne Christus in der Welt. Ich wußte weder, daß ich eine unsterbliche Seele habe, noch wohin ich nach dem Tode kommen würde. Ich lebte gerade so wie ihr alle hier, und es war ein Jude, der mir zuerst die Wahrheit, der mir Christum zeigte. Er lehrte mich den Sohn Gottes lieben, er lebte auf Erden wie Henoch und wandelte beständig vor Gott. Heute wird er nicht mehr von den Menschen gesehen, denn Gott nahm ihn weg. Ihr habt euch einmal gewundert, woher ich hebräisch könne. Jetzt kann ich es euch sagen; er hat es mich gelehrt. Er liebte sein armes Volk so sehr, daß auch ich ihm zuliebe, und weil mein Herr hier auf Erden ein Jude gewesen ist, anfing, dieses ewig gesegnete und zurzeit verfluchte Volk zu lieben, und liebe es heute noch."

„Du sagst, daß er ein Jude war, und er lehrte dich Christus kennen und lieben?" Der Alte hob seinen gesenkten Kopf.

„Ja, er war ein Jude aus den Juden; er war ein Judenmissionar und lebte nur, um seinem Volk zu verkündigen, daß der Messias schon gekommen ist nd auch Sein Volk von seinen Sünden erlöst hat, daß Er lebte, starb und von den Toten auferstand, und daß Er wiederkommen wird."

„So war er also kein Jude," sagte der Alte stirnrunzelnd, „er war ein Christ."

„Er gehörte zu Christus und Seiner Gemeinde, aber der Nation nach war er ein Jude; und wenn „die Erlösten des Herrn wiederkommen werden", da wird auch er kommen, um mit Christus zu regieren. Er wird den Messias in mein und euer Jerusalem begleiten.

Er war ein sehr glücklicher Mann, nur hatte er einen Kummer, ein Verlangen, das ihm nicht erfüllt wurde. Dieser Kummer machte ihm das Sterben schwer, und ich war so glücklich, ihm denselben abnehmen zu können. Ich übernahm

eine Botschaft und versprach ihm, das, was er ausführen wollte, aber nicht konnte, weil der Tod ihn daran verhinderte, für ihn zu tun, wenn es mir auch das Leben kostete. Er traute mir, und dem Herrn sei Dank, ich habe ihn nicht getäuscht und werde ihn auch nicht täuschen."

„Und was war das für eine Botschaft?" fragte ergriffen der Alte und sah dabei verwundert seinen jungen Freund an. Der spricht ja heute wie sonst nie, als wäre er gar nicht Ondrasiks Knecht, der unter den dummen Bauern aufgewachsen war und zu ihnen gehörte.

„Was für eine Botschaft es war, fragt ihr? Er hatte Jemanden, ihm sehr Teuern, den er sehr liebte, obwohl er ihn niemals gesehen hatte, dem wollte er, konnte aber nicht die Botschaf des Heils bringen, er konnte ihn nicht finden."

„Und hast du ihn gefunden?"

„Ja, ich fand ihn und . . ."

In demselben Moment erhellte ein sonderbares Licht das Stübchen, der schreckliche Schall wilden Schreiens tönte herüber. Beide Männer sprangen auf.

„Dort ist etwas passiert!" Der Jude zeigte hinüber.

„Ja, dort brennt es. Leb wohl, ich muß eilen!"

„Wohin? Zum Feuer?"

„Ja, sie sind gewiß alle betrunken: vielleicht haben sie die Lampe umgeworfen, und Samko ist dort!"

„Gehe nicht!" jammerte der Jude; aber umsonst. Method zog die Hand aus seinen Händen und verschwand in der Finsternis.

Bei Petras's war etwas Entsetzliches geschehen. Einer von den betrunkenen Brautführern, die allerlei Unsinn getrieben und Slivovitz mit Zucker gekocht hatten (Branntwein), brachte auf einer Schüssel brennenden Slivovitz getragen; er wollte ihn vor das Brautpaar auf den Tisch stellen, da glitt er aus, stolperte, und schüttete den brennenden Inhalt über den Bräutigam und auf den Tisch. Im Augenblick brannte das Kleid des Unglücklichen wie eine Fackel, und auch das Tischtuch brannte; ein fürchterlicher Lärm entstand. Die einen drängten zur Tür, andere sprangen durch die Fenster hinaus. Der Bräutigam schrie um Hilfe und sprang vor Schmerz und Verzweiflung auf den Tisch und wieder hinunter, wälzte sich auf dem Boden und gedachte so die Flamme ersticken zu können. Die Braut wollte sich auf den Bräutigam werfen, um mit ihren eigenen Händen das Feuer zu löschen; kaum konnten die Jungfrauen sie zurückhalten. Einige gossen Wasser auf den Tisch; aber einer der Betrunkenen Gäste schüttete in der Meinung, es sei Wasser, eine Flasche Slivovitz über den Tisch; mit lautem Knall explodierte es. Es war in dem Augenblick, als Method sich mit Gewalt einen Weg hineinbahnte; er trug in der Hand einen nassen Kittel, warf sich damit auf den brennenden Bräutigam und wickelte ihn ganz hinein, so daß die Flammen plötzlich erstickten. Aber es war auch die allerhöchste Zeit, denn das ganze Zimmer stand in Flammen. Das Feuer loderte von einem Ende zum andern, die Leute liefen mit Geschrei hinaus. Erstickender Rauch und Gestank benahm den Atem, nur mit Mühe gelang es allen, zu entkommen. Die Braut trug man ohnmächtig hinaus; den Bräutigam brachte Method und übergab ihn draußen den Männern. Er selbst kehrte zurück an die Stätte der Verwüstung, sprang zu den Fenstern, schloß sie, riß die brennenden Vorhänge herunter und trat sie mit den Füßen aus. Die Flammen züngelten an ihm herum, um ihn zu erwischen. Trotzdem hatte er noch Zeit, zwei große volle Flaschen Slivovitz und eine halbgefüllte vom Tische zu ergreifen, damit hinauszuspringen und die Tür hinter sich zuzuschlagen. „Wohin mit dem Wasser?" schrie er dabei Petras und die älteren Gäste an, die gerade große Schöpfer voll Wasser herbeitrugen, „Wasser löscht nicht! Solange Slivovitz brennt, müßt ihr ihn brennen lassen, nachher könnt ihr löschen. Ihr habt gesagt, ihr wolltet darin baden, jetzt könnt ihr euch dabei noch erwärmen. Wenn Gott mir nicht half, dies zu retten, und das Feuer erreichte die Flaschen und zersprengte sie — es ist zu entsetzlich, nur auszudenken, was dann geschehen wäre!"

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt.

Die Werbearbeit für unsern lieben „Hausfreund" darf nicht eingestellt werden, vielmehr sollte jetzt ein erneuter Anlauf gemacht werden um Versäumtes nachzuholen. Unser vorgestecktes Ziel ist nicht erreicht worden. Ein wenig mehr als 200 neue Abonnenten haben wir gewonnen. Dem Herrn sei Dank für diesen, wenn auch kleinen, Fortschritt. Besonderer Dank gebührt auch Euch Ihr lieben fleißigen Mitarbeiter im Werben. Nachdem die Liste vervollständigt ist, werden wir die Prämien versenden. Regen Anteil an der Werbearbeit nahmen auch unsere lieben Mitverbundenen Geschwister über dem Wasser. Sie haben den Werkmeister, der ja noch ein Neuling in der Werkstatt ist, durch ihren Eifer sehr ermutigt. Ich lasse ihren Zuspruch in ihren Briefen hier folgen: „Besonders ist mir der „Hausfreund" hier ein willkommener Gast, der mir so manches aus der lieben Heimat bringt, den wir vereint mit Br. Stenzel und Br. Günther, der unlängst aus Detroit hier herkam, lesen. Dann sprechen wir über des Herrn Werk in Rußland. Und da du mit der Bearbeitung des Hausfreund betraut bist, ist er uns noch lieber geworden. Auch die Einteilung gefällt uns besser. Erst Dedicht, dann Bibelforschung, sodann Geschichten, Berichte und Aufforderungen und zuletzt Umschau. Auch das Inhaltsverzeichnis ist anerkennenswert. Mit des Herrn Hilfe ist es mir auch gelungen einige neue Leser zu gewinnen."

Leopold Scheffler, Waschington.

Eine Tochter unseres allverehrten Bundespräsidenten Br. Brauer, Schwester Rumminger aus Philadelphia schreibt: „Ich hoffe daß mein erster Brief schon in deinen Händen ist. Es sind wohl 4 Wochen her, als ich ihn sandte und habe ebenfalls 5 „Hausfreunde" in demselben bestellt. Möchte noch bemerken, daß mir auf die 10 neuen Abonnenten wohl eine Prämie zu kommt und freue mich schon darauf.

Wir haben uns alle sehr über das Bild im „Hausfreund" gefreut von der Schule. Wir kennen auch einige Brüder davon und wünschen diesem großen Werke des Herrn reichsten Segen.

Martha Rumminger.

Wir lassen das Recht, eine Prämie zu erwerben, noch für den Januar offen. Wer will noch mithelfen, daß wenigstens 300 neue Abnehmer gewonnen werden? Ich weiß, es geht Euch nicht um das Buch, das Euch versprochen ist, aber es ist doch eine gute Erinnerung Bücher zu besitzen auf deren Innendeckel geschrieben steht: **„Für fleißige Mitarbeit etc."** Euer Werkmeister hat auch solche Bücher und erfreut sich jedes mal, wenn er sie zur Hand nimmt, daß er etwas mithelfen durfte in diesem und jenem Zweig der Mission.

Ein alter lieber Pilger schrieb mir auch einen Brief, dessen Inhalt aber doch nachdenkswert war. Er schrieb: als langjähriger Hausfreundleser schmerze es ihn zu hören, daß manche Mitglieder sich andere Blätter verschreiben wollen, in denen mehr Umschau zu lesen sei. Der Werkmeister nahm sogleich das Winkelmaß zur Hand und versuchte für die Umschau mehr Raum zu schaffen aber siehe da! — es ging nicht an. Da waren die Stadtjuncker, die riefen hallo! Daß haben wir schon alles gelesen. Ich dachte vielleicht geht's mit den Berichten, die lassen sich wohl kürzen. Aber da kam ich erst recht nicht gut an.

Ich schaute hin und schaute her,
Wo wohl mehr Platz für die „Umschau" wär',
Doch soviel ich auch handelte maß und schnitt,
Ueberall hieß es:
Hier kriegst du ihn nitt!

Dann aber dachte er auch: Es sind das doch merkwürdige Vögel, die ihr eigenes Nest nicht lieben. Wenn man der „Umschau" wegen den „Hausfreund abbestellen kann und irgend ein Sonntagsblättchen lieber hat, weil es angeblich mehr Politisches bringt, so ist das mindestens eine Geschmackverirrung, die wir nicht gutheißen können. Jeder wahre und echte Baptist liebt sein Blatt am meisten. Wir hoffen beten und glauben, es wird auch darin bei uns besser werden.

Schreckenstage überall.

Sie haben auch ihr Gutes denn ohne Zweifel hat die Furcht vornehmlich um Leib und Leben manchen langjährigen Sünder aus seinen Federn gejagt. Die Stürme der Not haben ihn zu Got getrieben, das ist, Gott sei Dank, auch bei uns geschehen. Nun sind leider die meisten Menschenkinder so gefühllos, um nicht zu sagen gottlos, daß selbst die vieljährigen Wohltaten und unaufhörlichen Liebesbeweise Gottes, sie nicht für den Himmel zu gewinnen vermögen. Gottlob, dann braucht Er andere Mittel, aber auch erst dann erhebt der Herr Seine züchtigende Vaterhand, den Sünder zur Umkehr zu bewegen. Treibt aber Seine Liebe nicht, besser auch Seine Rute nicht, dann ist die Verstockung die traurigste unausbleibliche Folge. Gott tut große Dinge an einem jeglichen, daß er seine Seele zurückhole aus dem Verderben.

Auch wir sind von den Schrecknissen um uns her und in nächster Nähe im Innersten erschüttert und wollte Gott! es wäre keine vorübergehende Furcht, sondern eine heilsame, welche Buße zum Leben wirkt. Der Gedanke, diese Gegend zu verlassen, lag auch bei manchem unter uns sehr nahe, allein wir sind noch alle hier, weil wir uns haben an die Niniviten erinnern lassen.

Es war am 3. Juni d. J. als wir uns mit den Großen und Kleinen zu einem gemeinschaftlichen Gottesdienst versammelten, 8 Familien, welche auch dem himmlischen Vater ein Gelübde machten, im Oktober 166 Rub. für Missionszwecke zu zahlen. Von da an bestehen unsere regelmäßigen Versammlungen. Der liebe Br. E. Füllbrandt jun., Odessa, war zweimal bei uns tätig und verkündigte in russischer Sprache die Botschaft des Heils. Auch Br. Wanja Ossipow, ein Jüngling aus ihrem Volk, war ebenfalls von Odessa zu uns herübergekommen und half 8 Tage das Netz des Evangeliums auswerfen und gewiß wird diese Arbeit nicht vergebens sein.

Unter unsern 15 Sonntagsschülern haben 4 Mädchen angefangen ihre Sünden zu beweinen und um Vergebung zu bitten. Unter dem erbetenen und gnädigen Schutz Gottes erlebten wir glücklich den 7. Oktober, an welchem wir unser Gelübde zahlen und ein Dankfest mit einem Liebesmahl verbunden zu feiern gedachten. Dazu hatten wir auch Einladungen ergehen lassen und die meisten der Lieben haben uns mit ihrem Besuch erfreut. Der teure Br. Müller aus Neuburg, der kleine Posaunenchor von Kleefeld, Brüder aus Makarowa und andern Freunde waren gekommen.

Wir begannen unser Fest 9½ Uhr morgens mit einer Betstunde. Unter der Leitung des Br. Christof wurden Dankgebete und Segenswünsche zu Gott empor gesandt. Darauf führte uns der liebe Br. Müller an der Hand des Wortes Gottes (Ps. 65, 10) „Gott, man lobet Dich in der Stille zu Zion und Dir bezahlet man Gelübde," an die mannigfaltigen göttlichen Segensquellen, an denen wir selbst in diesen Trübsalszeiten vor vielen andern uns erquicken durften. Auch wurden wir mit heiligem Ernst auf die Bedingungen aufmerksam gemacht, an welche Gott seine Segnungen zu knüpfen pflegt.

Dann hörten wir, daß Gott seine Segnungen auch an unsern Opfersinn knüpfe. Gold und Silber sind notwendige Opfer, doch haben dieselben in den Augen Gottes erst dann Wert, wenn die Gaben nicht mit dem Prädikat: „Ich," entheiligt wurden.

1 Uhr nachmittags begann unter meiner Leitung die Sonntagsschule. Die Kinder erfreuten die Anwesenden durch ihre unerschrockenen und munteren Antworten und Gesänge. Um 3 Uhr begann die Fortsetzung unseres Festes mit einer Betrachtung über 1. Mos. 18, 16—19, die ebenfalls der liebe Br. Müller leitete. Schluß dieser köstlichen Betrachtung mit einem Dankgebet. Diesem anschließend erfreuten uns die lieben Kinder mit ihren fröhlichen Gesängen, belehrenden Gedichten und Zwiegesprächen, welche in Zwischenräumen mit passenden Vorträgen vom Posaunenchor ausgefüllt wurden. Desgleichen ist der Marthas liebend zu gedenken, welche dafür gesorgt hatten, was zur Stärkung unseres Leibes nötig ist.

In dieser Zeit las ich das Ergebnis unseres Gelübdes vor, welches von 166 bis auf 201 Rubel gestiegen war. Dazu kamen bei dieser schönen Gelegenheit noch 11 Rubel zusammen, sodaß ich 212 Rubel wie folgt versenden durfte:

Für die Heidenmission in Kamerun 76.50, Predigerschule, Lodz 36. —, Straßenmission, Riga 35. —, an Br. Jakob Müller 20. —, an Br. Jessler 18.50, Armenhaus pr. Liebesmahl 10. —, Taubstummenanstalt, Worms 16. —; Summa 212. — Gewiß sagen unsere Missionsfreunde diesen willigen Gebern herzlichen Dank.

Der Schluß dieses Festes war die Predigt des l. Br. Müller über Hohe Lied 5, 2—8. Diese war so interessant und bilderreich, daß sie mit einem Anschauungsunterricht verglichen werden konnte. Die treffenden Bilder veranschaulichten uns die heiße Sehnsucht Jesu nach verlorenen Sündern und den traurigen Zustand des saumseligen Sünders; die Gefahr, den besten Freund zu verlieren, Ihn darnach mit Tränen suchen und nicht finden zu können, weil man Ihn zu lange hat draußen stehen lassen. Alle diese Bilder, Vorstellungen, Betrachtungen und Warnungen, wurden mit so lebhaften Farben göttlicher Erkenntnis gemacht, daß sie sich nicht so leicht verwischen lassen, wie eine Predigt ohne Salbung. Diese Betrachtung war wohl darum auch die Krone unseres Festes, weil sie zum Stillstand und Nachdenken geführt hat. — Das war es, was der verlorene Sohn auch tat und somit war der sichere Weg der Rettung betreten.

8 Uhr abends waren die lieblichen Stunden verklungen mit dem Eindruck: „wir haben heute seltsame und herrliche Dinge gehört." Schade, daß der liebe Br. Johannsohn nicht schon zu diesem Fest bei uns eintreffen konnte. Er besuchte uns 8 Tage später, wir freuten uns mit einander und mit den Kindern.

Eduard Riedel.

Bibelkursus in Nikolaipol im Donischen.

In unserer Süd-Russischen Vereinigung fanden zu gleicher Zeit zwei Bibelkurse statt. Den einen nahm Alexanderfeld und den andern Nikolajpol auf. Da ich im Verein mit unserem Süd-russischen Senior, dem lieben Br. Pritzkau-Altdanzig, den Kursus in Nikolajpol zu leiten hatte, so will ich an dieser Stelle einiges darüber mitteilen.

Ich fuhr schon eine Woche früher von zu Hause, weil ich unsere Muttergemeinde Altdanzig zum Erntefest zu besuchen hatte. Das Wetter war schon winterlich geworden und fuhr ich von Elisabethgrad zum Festorte per Schlitten. Brüder und Schwestern von den Gemeindestationen und aus der Nachbarschaft kamen auch zum Fest. Wäre das Fest nicht so spät ausgefallen, wären gewiß mehr Gäste erschienen, doch die Verhältnisse wollten es nicht früher gestatten. Trotz der rauhen Witterung gestaltete sich das Fest doch ganz lieblich und die schöne neue Kapelle war voll von dankenden Festgenossen. Auf mein Los fiel der überwiegende Teil der Arbeit. Sonnabendabend nachdem Br. Pritzkau die entsprechende Einleitung mit Gottes Wort und Gebot gemacht hatte, versteigerte der Frauenverein noch seine Missionsarbeit. Der schüchterne Anfang machte bald einer gemäßigten Begeisterung Platz und stieg zuletzt so, daß ich noch einige Prachtglaubensstimmen und Testamente und andere Gesangbücher hingab um die entfesselte Kauflust zu befriedigen. Der Preisüberschuß ging in den Missionssäckel. Der Sonntag war draußen stürmisch. Schnee fiel hernieder und die Pelze waren behagliche Kleidungsstücke, aber um so gemütlicher saßen wir in der festlichen Kapelle. Nach der Morgengebetstunde, von Br. Pritzkau geleitet, durfte ich die Erntedankpredigt, mit Zugrundelegung von Ps. 95, 1—7 halten. Das rechte Erntedankfest, wodurch es

sich kennzeichnet und zu welchem Bekenntnis es führt, waren die Grundgedanken. Br. Pritzkau verwaltete das Mahl des Herrn. Nachmittags vereinigten wir uns beim Liebesmahl. Abends eine große Russenversammlung; Br. Pritzkau jun. und meine Wenigkeit dienten mit russischer Wortverkündigung.

Montag hielt die Gemeinde ihre Konferenz ab, hörte die Berichte vom Kassenwesen und faßte gottgefällige Beschlüsse. Abends nochmals Versammlung und der schöne Tag beschloß das schöne Fest. Dienstag begaben wir uns auf die Reise nach Nikolaipol. Unterwegs besuchten wir Krassnopawlowki, wo einige Geschwister wohnen; wir hielten daselbst zwei Versammlungen, zu welcher, teils zufällig, teils durch Nachricht, von weit und breit Zuhörer gekommen waren. Donnerstag spannten wir wieder die Segel und Sonnabend sehr frühe stiegen wir in Matwejew Kurgan aus. Brüder aus dem Kaukasus harrten schon unser. Die zwei nächstfolgenden Züge brachten noch eine ansehnliche Schar bekannter und unbekannter Brüder, die am Bibelkursus teilnehmen wollten. Auch Br. Bechthold, der langjährige Gemeindeälteste und im Dienst des Herrn ergraute Pionier, kam. Wir waren glücklich unter Brüdern. Das Zimmer erster Klasse stand im Zeichen der inneren Ausbesserung und so waren wir gezwungen, in einem engen Raum mit den Muschiken bei gehörigem Herbstschmutz zu stehen, — zum Sitzen fehlten Bänke. Hier fühlten wir einige Stunden lang das Ungemach der Reise. Bald aber war auch Br. Bechthold da; sofort schöpften wir Mut. Er nahm sich unser herzlich an, führte uns in ein Gasthaus, um uns mit Tee zu erquicken. Aller Blicke waren nach der Richtung gewandt, von wo die Fuhren kommen sollten; endlich waren sie da. An unser Ohr drang schöne plattdeutsche Sprache und wir fühlten deutschen Händedruck. Unverzüglich plazierten wir uns auf den Wagen und feldeinwärts gings nun unter dem blauen Himmel auf der Donischen Steppe. Hier sahen wir auch die schwarzen Raben, die wahren Nachkommen jener Art, die dem Elias Fleisch und Brot brachten.

Br. Joh. Priebe, ein beherzter Diakon, der Br. Pritzkau und mich aufgenommen, hatte zwei starke Schimmel und eine „Brune", wie er sie nannte, wenn er ihr zu verstehen geben wollte, sie solle mit den Kunters (Wallachs) Schritt halten, vorgespannt. Schaumbedeckt zogen uns die treuen Tiere durch den mäßigen Schmutz. Die zwanzig Werst waren verhältnismäßig schnell zurückgelegt. Unser geschätzter Fuhrmann, der über ein angenehmes, aber mächtiges Stimmorgan und einen offenen Charakter verfügt, machte die Luft widerhallend wenn er sprach, und mochten wir wohl anfangs etwas stutzig gewesen sein; aber als wir erst Zeit gewannen uns recht ins Auge zu sehen., dann weinte er vor Freuden, daß Brüder gekommen sind, und wir faßten ein unbegrenztes Vertrauen zu ihm, das uns bis heute noch nicht verlassen hat. Die anderen Brüder fuhren ihre Gäste mit gleichen Gefühlen. Wie wohl haben wir uns die ganze Zeit unter dem gastfreundlichen Völklein gefühlt und ebenso glücklich waren sie.

Während den zwölf Tagen unseres dortigen Weilens hatten wir mit einer einzigen Unterbrechung jeden Abend gutbesuchte Versammlungen. Jeden Sonntag waren drei Versammlungen. Meistens sprachen drei Brüder. Wir haben reichlich ausgesät den göttlichen Samen und hoffen, daß die Sonne der Gnade ihn aufgehen und Frucht bringen läßt.

Unsere Zahl war 24, die sich jeden Tag im Schulhause zusammenfand, Gottes Wort zu erforschen und andere ins Predigerfach schlagende nützliche Wissenschaften anzueignen. Ungetrübte Harmonie herrschte bis zum Schluß. Was uns etwas störte, war das Raubwesen, das auch am Don seine Orgien spielt. Eine Nacht hatte ein Leckerdieb die besten Süßigkeiten aus dem Keller unserer Hausmutter, der Schw. Priebe, gestohlen. Der armen Schwester war's fast zum Weinen, der Dieb aber ließ es sich wohlschmecken. Die zweite Nacht darauf wurden wir noch mehr erschreckt. Eine Räuberbande brach beim nächsten Nachbar, einem wohlhabenden Russen durch die Fenster ins Haus ein, raubte ihm 1600 Rbl. verwundete die Frau schwer, band ihnen beiden Hände und Füße und wurde nur durch das Licht im Nachbarhause daran verhindert, noch größeren Schaden anzurichten. Plötzlich pochte es an unseren Fenstern: „Räuber im Dorf!" so erschallt's an beiden Fenstern zugleich. Das ganze Dorf wurde auf diese Weise allarmiert. Schlaf gab's wenig. Die zweite Nacht war noch unruhiger. Mit hereinbrechender Finsternis schien es dem aufgeregten Gemüt, daß hinter jeder Wand eine Räuberbande steht, und weil die Leute nicht zur Ruhe kamen, konnten auch die wachsamen Hunde nicht ruhen und machten durch ihr Gebell die Angst noch größer. Selbst unser großer aber bellkarger Hund gab seine Schweigsamkeit auf und stand auf Posten und tat was seines Amtes war, wir aber konnten nicht gut schlafen. Doch Gott, der große Menschenhüter, ließ die Diebe fangen und wir wurden ruhig und konnten das angefangene Werk bis zu Ende führen.

Donnerstag abends hatten wir Abschiedsfeier und gestaltete sich dieser Abend besonders schön. Brüder sprachen, sangen, beteten und sprachen wieder und konnten nicht auseinander kommen. Freitag, bis 10 Uhr morgens war noch Bibelforschung und Abschied der Brüder untereinander. Wir priesen Gott, der uns mit einander und durcheinander gesegnet hatte.

Freitag Mittag saßen die Abreisenden auf zweirädrigen Wagen mit 4 guten Pferden bespannt und fuhren durch den aufgeweichten Boden zur Bahn. Es ging noch viel besser, wie man dachte, der Boden war noch nicht ganz aufgeweicht.

Möge Gott der Herr Sein Wort in uns und allen, die an der Uebung teilnahmen, vertiefen und zum großen Segen werden lassen und den lieben Nikolaipolern vergelten und ein sehr großer Lohn sein.

Es grüßt alle Brüder noch einmal Fr. Brauer.

Die dankopfer für die Predigerschule

sind noch nicht von allen Gemeinden eingegangen und bitte ich höflichst, um deren Zusendung.

Sollte hier oder da dieses Dankopfer für die Predigerschule noch nicht gesammelt sein, so bitte ich, dies noch zu tun. Ich nenne es Dankopfer, für uns, die wir das Vorrecht und den Genuß kennen, „des Herrn Jesu Eigentum sich zu nennen", zur Förderung des Reiches Gottes, wozu auch die Schule gehört, damit noch Vielen die „Frohe Botschaft des seligmachenden Evangeliums" verkündigt werden kann. —

Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? so sagte mir eine Neubekehrte in Dresden, wo ich am Neujahrstage weilen durfte, niemand hat es mir früher gesagt und jetzt in der Evangelisationswoche habe ich meinen Heiland gefunden! — Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Röm. 10, 14—17.

Wenn die in der Anstalt studierenden Brüder, — darunter einige verheiratet, — sich willig hergeben, während ein oder zwei Jahren Familie, Zeit und Geld, Kraft und Kosten, diese bedeutende Opfer zu bringen, um das schwere Amt eines Baptistenpredigers zu erwählen, — sofern dies aus reiner Absicht geschieht, — und das können wir von den in der Anstalt befindlichen Brüdern annehmen — **so ist die Schule unserer vollen Unterstützung wert** und sollte von Niemanden stiefmütterlich behandelt werden. — Wer es aber dennoch tut, der nimmt nicht die richtige Stellung im Reiche Gottes ein und prüfe sich nach 2 Kor. 8, 7—12.

Bitte lieber Br. Prediger, Aeltester, Diakon oder Gemeindeglied, falls in deiner Gemeinde die Sammlung noch nicht gehalten ist, dann erinnere daran und immer wieder, bis sie gehalten ist, oder fange an zu sammeln, es ist für ein anerkannt gottwohlgefälliges Werk, und das je eher, desto besser und je reichlicher, desto lieber, aber auch herzenstreue

kleine Gaben sind vor Gott angenehm nach dem edlen Beispiel der armen Witwe nach Luk. 21, 1—4, wo der Herr Jesus zuschaute, wie die Reichen ihre Opfer einlegten. **Der Herr sieht auch uns zu, welche Gaben wir für Sein Werk in den Gottes Kasten legen.**

Sind vielleicht einzelne noch da, die ein „persönliches Dankopfer" für diese Sache geben? Gleichviel, ob in der allgemeinen Sammlung gegeben, oder besonders gegeben, die Hauptsache ist: **der Herr weiß es.**

In Erwartung vieler großen nd kleinen Dankopfer, grüßt im Herrn verbunden, euer Kassierer

Friedrich Schweiger,
Zyrardow, Gub. Warschau.
Жирардовъ, Варшавской губ.

Freundliche Bitte

an alle Brüder, die das Ausfüllen und Einsenden der Liste für die Statistik an untenstehende Adressen zu besorgen haben, daß es bis zum halben Januar geschehen möchte. Formulare sende ich nicht zu, weil die lieben Brüder in der alten Statistik Weisung finden.

S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. Nr. 5.

Wer lehrt die Vögel das Nesterbauen? In der englischen Zeitschrift „Zoologia" machte kürzlich Herr Butler eine Mitteilung, die durchaus zur Annahme führt, daß die Vögel einen gewissen Instinkt für die Kunst des Nesterbauens mitbringen. Der genannte Engländer besaß einige Bengalisvögel. Butler hatte in sein Vogelhaus, wo er die seit ihrer frühesten Jugend aufgezogenen japanischen Prachtfinken hielt, eine Hand voll blühender Gräser geworfen. Die kleinen Vögel stürzten sich alsbald auf die Halme und trugen sie einen nach dem anderen in ein Gebüsch der Voliere, wo sie bald ein sehr wohlgefügtes Nest gebaut hatten, oben mit enger Wölbung und mit einer Oeffnung an der Seite, genau dasselbe Nest, wie es ihre Vorfahren im Freien zu bauen pflegten. Von ihren Eltern hatten die jungen Vögel das Nesterbauen nicht gesehen, mit anderen Vögeln ihresgleichen waren sie auch nicht zusammengekommen. Man muß also annehmen, daß die Vögel von ihren Eltern den Naturtrieb ererbt haben, genau dasselbe Nest zu bauen, wie es bei diesen Vögeln von jeher Gebrauch gewesen ist.

Segen und Sieg in Gotteswerk und Gottesgemeinschaft wird viel erfleht, oft erhalten, selten aber ausgenützt. Viel gesegneter und weit siegreicher sind die Gotteskinder, welche den einmal erfahrenen Segen mit Zähigkeit festhalten und verwerten. Wie viele aber gleichen den Kindern nach Weihnacht, welche um Neujahr herum schon nach nächstem Christfest sehnsuchtsvoll ausspähen, weil sie die Geschenke letzter Christnacht bereits satt bekommen haben und sie keiner Beachtung mehr wert halten! Solche Segensverschwender werden schließlich segensleer und siegeslos. — Treffend meint jemand: „Dürfen wir es wagen, also vor den Herrn zu treten und ihn um Segen zu bitten, so wir selbst seinen Segen so wenig achten? Der Mund der Wahrheit sagt uns: Die Rebe, die nicht Frucht bringt, wird weggeworfen und mit Feuer verbrannt werden. Das zeigt uns, wie groß die Gefahr ist, und wie genau es der Herr mit den Seinigen nimmt. Trennung von Christo bedeutet nichts anderes als Unheil hier und ewige Verdammnis dort. Der einzige richtige Beweis, daß wir Christi Jünger, Christi Gemeinde sind, liegt darin, daß wir Frucht bringen, und wir können das nur, wenn wir aufs engste und innigste mit ihm verbunden sind. — Ein gottseliger Lehrer pflegte seinen Schülern zu sagen: „Ihr lieben jungen Seelen, wenn eins von euch von Jesu sich trennt und in diesem Zustande stirbt, wollte ich um tausend Welten die Verantwortung nicht dafür übernehmen!"

Umschau.

Petersburg, 8 Januar. Am Dienstag abend fand in der Hofmanege in Anwesenheit des Kaiserpaares und der kaiserlichen Familie die Weihnachtsbescherung für die Untermilitärs, das Kavallerieregiment Sr. M. des Kaisers, die Hofpolizei und die Dienerschaft statt.

Moskau, 8. Januar. Der Stadthauptmann hat anläßlich des Weihnachtsfestes 160 Arrestanten die Gefängnisstrafe erlassen.

— Das Regierungsjubiläum des Hauses Romanow, kann, der „Pet. Ztg." zufolge, unser Reich nach fünf Jahren feiern. Schon jetzt werden allerlei Vorschläge zur Feier dieses Jubiläums laut.

Die dritte Reichsduma hat bekanntlich ihre Arbeiten eingestellt und ist Januar in die Ferien gegangen. Die erste Session hat 45 Tage gedauert. Im Laufe von 1 und halb Monaten haben 150 Deputierte 507 Reden gehalten. Von 435 Mitgliedern der Reichsduma haben sich 285 an die schöne Regel gehalten, daß Schweigen Gold ist.

Während die Duma 507 Reden anhörte, hat sie folgendes geleistet: Sie hat 17 Sitzungen abgehalten, hat ein Präsidium gewählt, die Alleruntertänigste Adresse angenommen. Roditschew auf 15 Sitzungen ausgeschlossen, alle Formeln eines Ueberganges zur Tagesordnung nach Verlesung der Ministerdeklaration abgelehnt und nachstehende Gesetzentwürfe angenommen:

1. Ueber die Aufhebung des Art. 335 des Dienstustaws.
2. Ueber die Umbenennung des Amtes der Militärgouverneure des Akmolins- und Ssemipalatinsk-Gebietes zu Gouverneuren.
3. Ueber eine Verlängerung der Vollmachten des Finanzministers in bezug auf die Dessjatinensteuer auf Brachland im Turkestangebiet.
4. Ueber die Höhe der Steuer auf städtische Immobilien.
5. Ueber die Festsetzung der Verwaltungsordnung der Auferstehungskirche in Petersburg.
6. und 7. Ueber eine Vergrößerung der Zahl der Geschworenen in Petersburg und Moskau.
8. Ueber die Anweisung von 15,182,000 Rbl. zu Notstandszwecken.

Ein trauriges Zeichen der Zeit. Die Gefängnisverwaltung in Petersburg konstatierte eine Ueberfüllung der Gefängnisse. Die Gesamtzahl der im Jahre 1907 in den Gefängnissen Internierten erreicht 140000 Personen. Dementsprechend mußte auch das Aufsichtspersonal verstärkt werden. Im Jahre 1907 wurde die Zahl der Gefängnisaufseher bereits um 700 vergrößert. Es sind in den Gefängnissen 34,000 Arrestanten mehr untergebracht, als diese normalweise fassen können.

Die Unterschreiber des Wyborger Aufrufs erhielten je 3 Monate Gefängnis.

Zurückgekehrte Auswanderer. Mit der Warschau-Wiener Eisenbahn traf in Warschau eine Gruppe Bauern aus dem Gouvernement Plock ein. Sie waren durch eine der Bremer Auswanderergesellschaften mit Schiffskarten versehen worden und beabsichtigten, nach Amerika auszuwandern. In Bremen begegneten sie jedoch einer Menge böhmischer Rückwanderer, die in Amerika keine Arbeit finden konnten. Die Böhmen überzeugten unsere Bauern von der Zwecklosigkeit ihres Vorhabens und bewogen sie zur Rückkehr. Die Schiffsgesellschaft lehnte jedoch die Zurückgabe des Geldes für die gelösten Schiffskarten ab.

Warschau. Eine Statistik für das Jahr 1907 wird im „Kurj. Warsch." veröffentlicht. Danach sind im verflossenen Jahre 623 Personen verunglückt, im Jahre 1906 betrug deren Zahl 1042. Revolutionäre Zusammenstöße im eigentlichen Sinne des Wortes gab es nicht viel, doch nahmen Banditenüberfälle, Terror und Anarchie in erschreckendem Maße überhand. Von den bezeichneten 623 Personen kamen auf der Stelle um 156. Den größten Teil der ums Leben Gekommenen bildeten Diebe und Banditen, die auf frischer Tat ertappt wurden. Terrorfälle gab es 83, größere Streiks 63. Infolge Urteils des Warschauer Kriegsgerichts wurden 127 Personen hingerich-

tet; die Gesamtzahl der Opfer im Jahre 1907 beträgt damit 750 Personen. Wenn man zu dieser Zahl noch 246 Fälle von Messerstecherei hinzurechnet, so bekommen wir die Zahl von 996 Opfern. Während der ganzen Unruhezeit sind in Warschau allein 4094 Personen verunglückt bezw. ums Leben gekommen.

Aus den Hungergebieten sind dem Komitee der allgemeinen Semstwo-Organisation in Moskau äußerst beunruhigende Nachrichten zugegangen. Sie besagen, daß infolge der rasch abnehmenden Getreidereserven und der steigenden Getreidepreise eine starke Gährung unter der Bevölkerung auftritt. Im Uralgebiete sind bereits drohende Anzeichen der Möglichkeit einer Revolte der hungernden Bevölkerung vorhanden. Auch im Gouvernement Wilna, im Kreise Troizk, ist so starke Gährung bemerkbar, daß der dortige Polizeichef die Möglichkeit eines „Hungeraufruhrs" voraussieht. Aehnliche Nachrichten liegen aus vielen Ortschaften des Gouvernements Ssamara und Ssaratow vor, wo die Bevölkerung zur Verzweiflung getrieben ist. Auf einer der Stationen der Libau-Romnyer Bahn ist es bereits zu einem „Weiberaufstand" gekommen. Die Weiber aller umliegenden Dörfer rotteten sich auf dem Bahnhof zusammen und verhinderten die Verladung der Waggons mit Getreide so lange, bis das Militär gewaltsam gegen sie einschritt.

In Berlin sind abermals russische Anarchisten verhaftet worden. Bei einer geheimen Zusammenkunft in der Wohnung eines bekannten russischen Anarchisten in Charlottenburg, Pestalozzistraße 69, sind 17 Russen verhaftet worden. Man fand eine Unmenge Skripturen vor, deren Inhalt gegen den § 128 des Strafgesetzbuches (Geheimbündelei betreffend) verstößt. Es handelt sich offenbar um eine Geheimsitzung des Zentral-Komitees der russischen Arbeiterpartei Rußlands.

Der französischen Flotte widmet die „Now. Wr." ihren jüngsten Leitartikel. In der Einleitung weist das Blatt auf die große Steigerung der Marinebudgets in den verschiedenen Staaten hin. Von 1896 bis 1908 habe Deutschland sein Marinebudget von 115 auf 348 Mill. Mark gebracht, England von 574 auf 846 Mill. Mark, Frankreich von 239 auf 325 Mill. Franken. Deutschland hat mithin in diesem Zeitraum sein Marinebudgets um 202 Prozent erhöht, England um 47 Prozent, Frankreich um 40 Prozent.

Alle hier angezeigten Bücher sind **in Partien zu sehr vorteilhaften Preisen** zu beziehen vom Verlag:

Carl Füllbrandt, Odessa, Nejinskaja 55.

(Карлъ Фильбрандтъ, Одесса, Нѣжинская 55.)

Nr. 1. **„Blätter vom Lebensbaum"**, brosch. R. 1.50, gut kart. R. 1.80
schön geb. R. 2. —, Goldschnitt . . . . R. 2.40

Der „Christl. Botschafter" schreibt darüber: „Ein ausgezeichnetes Buch besonders für alle Brüder, welche in der Verkündigung des Wortes Gottes vor der Gemeinde, der S.-Schule, oder den Vereinen stehen." Das Buch ist überhaupt von einer Anzahl der gelesensten christlichen Zeitschriften in Deutschland und Amerika auf's Beste empfohlen.

Nr. 2. A. **„Zions Lieder"**, Notenausgabe in fein Kunstleder geb. R. 1.80, in halb Schagrinleder . . . R. 1.90
(dasselbe Kunstleder mit Goldschn. R. 2.20)

Nr. 3. B. **dasselbe** mit **„Fr. Botschaft"** zusammen geb. in halb Schagrinleder . . . . R. 2.60

Nr. 4. C. dasselbe noch mit „Ev. Lieder", „Jub. Sänger" u. „Zions Weckstimme" zusammen in **stark. Einb.** R. 4.60

Nr. 5. D. **„Zions Lieder"**, Textausgabe in Cal. gut geb. **steife Deckel** . . . . R.—.50

E. dasselbe Textausgabe in Cal. weicher Einband für die Tasche . . . . R.—.50

Nr. 6. F. dasselbe **mit „Fr. Botschaft" zusammen** geb. in Cal. mit **Schwarzdruck, steife Deckel** . . . R.—.75

G. dasselbe mit Goldaufdruck weiche Deckel für die Tasche . . . . R.—.75

H. dasselbe mit Goldaufdruck weiche Deckel in fein Kunstleder geb. . . . . R.—.80

Nr. 7. J. **„Glaubens Stimme"**, Taschenausgabe mit „Fr. Botschaft" u. „Zions Lieder" zusammen geb. in fein Kunstleder mit Rotschnitt . . . . . . R. 1.75

K. dasselbe in Safianleder mit Goldschnitt . . . R. 2.50

L. dasselbe in Schagrinleder mit Schutzklappen und Goldschnitt . . . . R. 3.—

Nr. 8. M. dasselbe **gewöhnliche Ausgabe** auf **Dünndruckpapier** in fein Kunstleder mit Rotschnitt . . . R. 2.20

N. dasselbe in Safianleder mit Goldschnitt . . . R. 3.—

O. dasselbe in Safianleder mit Schutzklappen und Goldschnitt . . . . R. 3.50

Sämtliche oben genannte Liederbücher bedürfen keiner weiteren Empfehlung, sie haben sich in kurzer Zeit so beliebt und unentbehrlich gemacht, daß die Kreise der Abnehmer sich bis nach Rumänien, Deutschland, Amerika und sogar bis Brasilien erweitert haben Dem Bedürfnis, auch die unbekannten Lieder einzuüben, ist durch die **Notenausgabe** entgegengekommen. Die unter Nr. 8 angeführte Ausgabe kommt dem Bedürfnis für schwächere Augen und Leser entgegen, da der zeilenweise **Satz beides** wesentlich erleichtert.

Nr. 9. Köbner, Predigten „Wasser aus dem Heilsbrunnen", geb. zu Rbl. 1.80, 1.90 . . . . R. 2.—

Die Predigten dieses geistgesalbten Schriftforschers verdienen die weiteste Verbreitung Jeder, der sie liest, wird reichen Segen davon haben.

Nr. 10. Berkely Marse **„Das Ende des Zeitalters"**, brosch. Rbl. 1.75 geb. . . . . R. 2.50

Dies Buch ist vielfach warm empfohlen und wird jedem ernsten Bibelforscher, besonders aber solchen, die gern Aufschluß über die Offenbarung haben möchten, sehr willkommen sein.

Nr. 11. A. J. A. Frey **„Das Land, wo Jesus wandelte"**, gut und schön gebunden (2.30) nur . . . . . . R. 2.—

B. dasselbe in **russisch brosch.** R. 1.50 **in elegantem** Originalband . . . . R. 2.30

Von diesem sehr beliebt gewordenen Buch ist nur noch ein kleiner Vorrat in deutsch vorhanden; wer noch ein Ex. will, beeile sich.

Nr. 12. Midleton **„Erfahrungen eines Landgeistlichen"** (früher 30 Kop.) jetzt nur . . . . R.—.25

Bei größeren Partien dieses vortrefflichen Büchleins, das schon vielen zum Segen geworden ist und bereits **3 große Auflagen erlebt hat** geben wir großen **Rabatt.** Es eignet sich auch besonders zur Massenverbreitung.

Nr. 13. Бетексъ **„Первая страница Библіи"** sehr empfehlenswert . . . . R.—.20

Außer diesen, halte fast sämtliche, im Verlagshause der deutschen Baptisten in Kassel, erschienenen Bücher auf Lager, wie auch viele christliche Bücher anderer Verleger. Ebenso sind stets vorrätig **Wandsprüche, Gratulations- und Festkarten** (zu Weihnachten, Neujahr, Geburtstag, Verlobung, Hochzeit u. s. w.), **Fleißkärtchen** für S. Schulen und verschiedene christliche Jugendschriften zu verschiedenen Preisen und in allerlei Größen und Ausführungen.

Auch Bibeln der priv. Würtemb. Bibelanstalt in Stuttgart, sind in allerlei Größen, — von der Quart-Bibel, bis zur kleinen Perl-Bibel (nur etwa 3 Werschok lang, 2 W. breit und 3/8 W. dick) im Preise von 6 Rub. bis 65 Kop. Besonders beliebt sind die Schul- und Taschenbibeln. Auch Testamente mit sehr grobem Druck von 1.50 bis zu 3 Rbl. sind vorhanden.

Auch habe in der geeigneten Zeit die sogenannten Krökerschen Abreiß- und Familienkalender stets vorrätig und sind dieselben sowohl einzeln, wie auch in Partien zu demselben Preise wie vom Verleger zu haben. Um Porto zu sparen, empfiehlt es sich, stets **volle** Postpakete zu 2, 7 oder 12 Pfd. zu bestellen. Die Versendung geschieht, **wenn der Betrag vorher eingesandt ist portofrei;** sonst **wird der** Betrag per Nachnahme erhoben und hat **der Besteller Nachnahmespesen zu tragen.**

Bei Bestellungen bitte stets **genau** die Adreße, besonders die Poststation anzugeben und deutlich zu schreiben, da sonst leicht Irrtümer vorkommen können. Auch bitte, wenn per Bahn gesandt werden soll, die **Eisenbahnstation** zu nennen.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.